

BERN SEITE 14

Pensionierung unterbrochen und fürs Spital im Einsatz

Wieder Montag - Von zu Hause aus informiert Berchtold von Fischer Gesundheitsfachleute über verschobene Operationen. So entlastet er Dienstärzte der Lindenhofgruppe.

Brigitte Walser

Seit einer Woche ist Berchtold von Fischer im Einsatz. Der pensionierte Arzt betreut eine der Hotlines für Gesundheitsfachleute in der Berner Lindenhofgruppe. Auf seine Nummer rufen Ärztinnen und Ärzte an, deren Patienten operiert werden sollen. Findet der Eingriff statt oder wird er wegen des Coronavirus verschoben? Welche Medikamente sind bei der Behandlung des Coronavirus relevant? Im Normalbetrieb antwortet ein interner Dienstarzt auf solche Fragen. Jetzt helfen von Fischer und drei weitere pensionierte Ärzte mit.

Inzwischen hat der Bund angeordnet, dass Spitäler nicht dringende Operationen verschieben müssen. Das Lindenhofspital hat dafür genauso wie für den Umgang mit dem Virus ein Ablaufschema definiert. Wobei ein Schema nie die ganze Realität abbildet. «Dass man Blinddärme operiert, ist klar», sagt von Fischer. «Aber was genau ist mit einem Patienten, der an einer Hüftarthrose leidet und starke Schmerzen hat?» Und wenn die Operation nicht dringend ist: «Auf welches Datum verschieben wir sie?» Keiner weiss, wie lange die Corona-Krise andauert.

Nicht nur für die Behandlung von Patienten, sondern auch für den Schutz des Personals hat das Spital Anleitungen erstellt, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben zu Hause, wenn sie Symptome haben oder zu einer Risikogruppe gehören. Mit 72 Jahren ist auch von Fischer Teil einer Risikogruppe. Die Arbeit für die Hotline erledigt er von zu Hause aus. Nur für Krisensitzungen ist er vor Ort.

Was die Krise zeigt

Ein Spital kennt sich mit Viren und Bakterien aus, auch mit solchen der schlimmeren Sorte, das Isolieren von Patienten ist für die Fachleute nichts Neues. Beim Coronavirus gelten die gleichen Hygienemassnahmen wie bei anderen Viren - und trotzdem nimmt von Fischer die neue Erkrankung sehr ernst. «Ich kann mich nicht erinnern, dass das Spital je vor einer ähnlichen Herausforderung stand.» Das Personal hat die Notfallstation neu strukturiert, Verdachtsfälle gelangen über einen speziellen Weg ins Spital. Am Freitag behandelte die Lindenhofgruppe fünf Covid-19-Patienten, einen davon auf der Intensivstation. Rund um das Gebäude des Lindenhospitals war es sehr ruhig, vor dem Haupteingang wurden Eintretende freundlich nach dem Grund des Besuchs gefragt, und hinter dem Eingang sorgten Abschränkungen für Abstand zum Empfangspersonal.

Berchtold von Fischer kennt das Lindenhofspital bestens. Als Kind hat er den Bazar miterlebt, an dem Geld für den Spitalbau gesammelt wurde. Als Gynäkologe war er 33 Jahre Belegarzt im Spital und hat 3500 Geburten begleitet. Als Vizepräsident der Lindenhofstiftung beschäftigt ihn die Weiterentwicklung des Spitals. Und nun ist er als Freiwilliger mitten ins Alltagsgeschäft zurückgekehrt. Dafür hat er ein Anliegen in den Hintergrund gestellt, das ausgerechnet durch die aktuelle Situation in den Vordergrund rückt: Wie müssen sich Spitäler, Arztpraxen oder Spitexorganisationen organisieren, damit sie der Bevölkerung am meisten Nutzen bringen? «Die aktuelle Krise, in der viele Menschen isoliert sind, wird die Schwachpunkte des Gesundheitssystems aufzeigen», sagt von Fischer. «Wir sind top, wenn es um immer bessere medizinische Krebsbehandlungen geht. Aber bei der Versorgung der breiten Bevölkerung liegt vieles im Argen.»

Die Rolle der Spitäler

Mit einer Kreide, die eigentlich seinem Enkel gehört, zeichnet er ein Spital umgeben von vielen Menschen. «Sollen sie nur in der kurzen Zeitspanne der Operation miteinander in Kontakt kommen? Oder braucht es eine längere Begleitung, und wer müsste involviert sein? Welche Rolle spielen Angehörige?» Darauf brauche es Antworten. «Das betrifft nicht die Krankheits-, sondern die Gesundheitsforschung, nicht nur die Medizin, sondern auch die Soziologie.» Die Lindenhofstiftung finanziert eine neue Professur, die dies erforscht, die Stelle wurde ausgeschrieben, von Fischer ist Mitglied der Findungskommission.

Für ihn ist klar: Um eine soziale Krise zu verhindern, müssen die Mittel im Gesundheitswesen gerechter verteilt werden. Gerade von der Corona-Krise erhofft er sich Inputs. Diese wird finanzielle Auswirkungen auf das Gesundheitssystem haben, aber noch ist unklar, welche. Vorübergehend erleiden Spitäler Einbussen, weil sie Behandlungen verschieben. Der Kanton hat zinslose Darlehen zugesichert. «Wir überprüfen die Liquidität laufend, damit wir die Löhne zahlen können», sagt von Fischer, der nun zu einer Krisensitzung weiter muss, vorher aber noch auf die Bienenstöcke des Lindenhospitals zeigt. Längst sind die Bienen aktiv und schwärmen aus. «Ein schönes Zeichen», sagt er: «Es geht weiter.»

Begegnungen mit Menschen wiedermontag.derbund.ch



Auf dem Dach des Lindenhospitals misst Bертold von Fischer die empfohlene Distanz. Foto: F. Rothenbühler

Drei Spitäler

Zur Lindenhofgruppe gehören die Berner Spitäler Engeried, Sonnenhof und Lindenhof. Das Gebäude des Lindenhofs auf dem Neufeld wurde gemäss Website der Lindenhofstiftung 1966 eingeweiht, vorher befand sich das Spital am Stadtbach. Der Lindenhof war lange Zeit auch eine Ausbildungsstätte und gehörte während Jahren der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule. Heute beschäftigt die Gruppe 2500 Mitarbeitende (sw)

- BE - Lindenhof: Pensionierung unterbrochen und fürs Spital im Einsatz
derbund.ch 23.03.2020

© Der Bund